

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Endstation Balaton

Kriminalroman

Marie Kastner

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Hinweis:

Die *Idee* zu diesem Kriminalroman der etwas *anderen* Machart basiert auf einer wahren Geschichte; dennoch sind sämtliche beschriebenen Charaktere und Romanhandlungen in dieser Form fiktiv, können daher nicht mit realen Personen in Verbindung gebracht werden.

Ich habe es geschafft ... mein Gott, ich habe es wirklich getan! ... Verrecken soll sie, qualvoll ihr jämmerliches Leben aushauchen! ... Was für ein Gefühl! ... Habe ich auch nichts vergessen, nichts übersehen? ... Ich glaube nicht, es lebe die sorgfältige Vorbereitung ... Hurra, es ist vollbracht! Endlich! So lange habe ich auf diesen Augenblick warten müssen ...

1

Gefangen in der eigenen Schuld

Sollte man im Alter von nur 55 Jahren bereits über den eigenen Tod nachdenken?

Oh, ich fühle mich nicht etwa krank, ganz im Gegenteil! Rein körperlich betrachtet bin ich sogar fit wie ein Turnschuh, könnte wahrlich Bäume ausreißen. Dennoch wird sich in den nächsten Tagen wohl endgültig entscheiden, ob ich weiterleben kann – oder, besser gesagt: *darf!*

Vor mir liegt ein gelber Zettel auf dem Schreibtisch. Dessen freundliche Farbe leuchtet angenehm zwischen all den anderen Papieren hervor, die sich in den letzten Monaten kontinuierlich angesammelt haben. Noch kann ich sie nicht wegräumen, sie endlich aus meinem Blickfeld verbannen. Noch nicht.

Wie ein verirrter Sonnenstrahl liegt der Zettel zwischen einer Kopie des amtlichen Totenscheins, diversen Zeitungsausschnitten und einem Schreiben von der Staatsanwaltschaft; er verheißt mir ein paar freie Tage, die mir jedoch keinerlei Erholung bringen werden.

Mein Arzt hat mich wegen einer *posttraumatischen Belastungsstörung* für die Dauer von drei Wochen krankgeschrieben. »Erst einmal!«, hat er mitfühlend gemeint. Sollte ich meine offenkundig schwer belastete Psyche bis dahin nicht wieder

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

vollständig in den Griff bekommen, könne er mir selbstverständlich eine großzügige Verlängerung in Aussicht stellen.

Wenn *der* wüsste ... Zugegeben, ich habe diesen Psychiater hinterlistig getäuscht und belogen, wie so viele Menschen in der letzten Zeit. Habe mir die passenden Krankheits-Symptome aus einem eigens für diesen Zweck angeschafften psychiatrischen Lehrbuch selber herausgesucht, um sie anschließend beim Herrn Doktor mit Hingabe zu simulieren.

Mit durchschlagendem Erfolg, eine gelungene Show habe ich da gestern in der Praxis abgezogen! Dabei hätte ich bis vor kurzem nicht einmal in meinen kühnsten Träumen geahnt, welch ein begnadeter Schauspieler in mir steckt.

Freilich - bei der überaus detaillierten Schilderung meiner mutmaßlichen Krankheitsursache musste ich überhaupt nicht lügen, da konnte ich problemlos bei der reinen Wahrheit bleiben. Wenn die eigene Schwester auf grausame Weise das Zeitliche segnet, da setzt schließlich jedermann mitleidig Gefühle wie Trauer und Betroffenheit beim großen Bruder voraus.

Insofern hat meine Schwester wenigstens *nach* ihrem Ableben glatt noch etwas Gutes für mich getan, und wenn sie nur als triftiger Grund für die angebliche Belastungs-Störung herhalten musste. Tote haben den unschätzbare großen Vorteil, dass sie solche Lügengebäude nicht mehr zum Einsturz bringen können, denn genau *das* hätte dieses intrigante Miststück ansonsten todsicher getan.

Todsicher, haha! Nettes Wortspielchen.

Die erheuchelte Krankenschreibung versetzt mich jetzt zum Glück in die angenehme Lage, über jede Menge freie Zeit verfügen zu können. Normalerweise würde ich zu dieser frühen Stunde längst an meinem Arbeitsplatz bei einer großen deutschen Spedition sitzen und hektisch telefonieren, diskutieren, sinnieren und disponieren. Zum ruhigen Nachdenken und Analysieren privater Belange fände ich an normalen Wochentagen nicht einmal ansatzweise die Gelegenheit.

Ich bin ein ausgesprochen pflichtbewusster Mensch. Niemals zuvor wäre es mir in meinem langen Arbeitsleben eingefallen,

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

absichtlich krank zu spielen und dem Arbeitsplatz fern zu bleiben. Schon weil ich es gar nicht ertragen hätte, irgendwann bei den Kollegen als entbehrlich zu gelten. Immer musste ich der Beste, der Schnellste und der Belastbarste sein, war mir selbst stets der härteste Kritiker.

Bis heute. Dass ich nun zum Ende hin auch noch meine höchsten Ideale verraten muss, das kreide ich meiner toten Schwester an. Quasi als finale Untat, so makaber das auch klingen mag.

*

Das kann doch wohl nicht wahr sein! Keiner von euch faulen Stinkern könnte mir auch nur ansatzweise das Wasser reichen! Was bildet ihr euch ein? Ist dies der schnöde Dank dafür, dass ich mir hier jahrzehntelang den Arsch aufgerissen habe?

Kaum dreht man euch ein paar Tage lang den Rücken zu, hat man auch schon das neidetränkte Messer drin stecken! Hoffentlich geht euch der Laden nach meinem Abgang gründlich den Bach runter – ihr werdet schon noch sehen, was ihr an mir hattet!

Ganz ehrlich, am liebsten würde ich euch auf der Stelle die Bude anzünden! So respektlos geht man mit einem Krisztian Jiralek nicht ungestraft um! Was habe ich euch denn getan?

Ich bin zurück in meinem Arbeitszimmer, durchgeschwitzt und bitter enttäuscht. Die Außentemperatur muss heute mindestens 30 Grad im Schatten betragen! Auch hier vor meinem Notebook fühlt sich die abgestandene Luft nicht wesentlich kühler an, obwohl ich das Fenster meines Arbeitszimmers weit geöffnet habe. Doch es ist beileibe nicht die Hitze des Münchner Sommers, welche mir gerade so zu schaffen macht. Es ist vielmehr die menschliche Natur!

Sie können sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, welche Überwindung mich dieser Gang nach Canossa, respektive ins Personalbüro gekostet hat! Fragende Blicke verfolgten mich auf meinem Spießrutenlauf, bis ich endlich im Büro des Benno

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Hartlinger angelangt war und die Türe aufatmend hinter mir schließen konnte. Manche Kollegen hatten neugierig-betroffen aus ihren Büros gelugt, andere verstohlen oder gar mit befriedigtem Blick.

Ich drückte Personalchef Hartlinger den gelben Zettel in die Hand und entschuldigte mich achselzuckend dafür, dass ich mir zum allerersten Mal seit meiner Einstellung im Jahre 1996 eine Schwäche anmerken ließ – doch es wäre mir momentan partout nicht möglich, meinen Job so umsichtig und effektiv wie sonst auszufüllen.

Hartlinger griff zögernd danach, als könne man sich an dem dünnen Papier der Krankmeldung die Finger verbrennen oder eine schlimme Krankheit davontragen. Er wirkte verlegen.

»Ich weiß gar nicht, ob ich Ihnen das jetzt überhaupt so deutlich sagen sollte!«, begann er vorsichtig. »Aber ich hatte schon seit einiger Zeit den Eindruck, als ob Sie unter viel zu großem Stress stehen! Da sind Ihnen verständlicherweise auch zuweilen ... na ja, einige Fehler unterlaufen.

Die Kollegen haben Ihnen nichts davon gesagt und lieber alles stillschweigend begradigt, weil sie doch samt und sonders von Ihrem familiären Unglück wussten. Stand ja monatelang in allen Zeitungen, nicht wahr? Machen Sie sich mal bitte keine Sorgen, kurieren Sie sich ordentlich aus! Wir kommen in den nächsten Wochen schon ohne Sie zurecht!«

Genau *das* hatte ich natürlich nicht hören wollen. Hartlingers direkte Worte trafen mein Ego so brutal, dass ein Schwinger mitten in die Magenrube kaum schmerzhafter hätte sein können. Ein unwürdiger Abschluss für ein engagiertes Arbeitsleben wie das Meine! Da haben sie sich hinter meinem Rücken wohl schon die ganze Zeit über die Mäuler zerrissen, diese Geier.

Als ich auf dem Rückweg nachdenklich die Pforte passierte, verriet mir der alte Holzschuher gar noch süffisant grinsend, dass einige Angestellte schon Wetten am Laufen gehabt hatten. Ob man mich womöglich doch noch verhaftet und eingesperrt

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

hätte, weil ich gestern nicht wie gewohnt überpünktlich aufgetaucht sei.

Schweinebande, elende! Das scheint nun also der finale Dank für meinen Fleiß, die vielen (meist unbezahlten!) Überstunden und meine jahrzehntelange Loyalität zu sein. Ganze Wochenenden habe ich arbeitend in der Firma verbracht; selbst eine Meniskus-Operation im Frühjahr 1999 konnte mich nicht einen Tag lang von meinem überfüllten Schreibtisch fernhalten.

Alles nur, damit die geschätzten Kunden zufrieden waren. »Bitte sehr, selbstverständlich – wir machen das Unmögliche möglich!« Die Konkurrenz schläft nicht im Transportgewerbe, da tobt ein gnadenloser Verdrängungs-Wettbewerb!

Ich arbeitete mich regelrecht für die Spedition auf. Bis ich in meinem privaten Umfeld sogar als rücksichtsloser Workaholic galt, mir wegen angeblicher Vernachlässigung der Familie immer wieder ungerechte Vorwürfe anhören musste.

Ich merke gerade selber, was ich Ihnen hier eigentlich zumute! Dauernd schweife ich ab, schreibe verworren und in Rätseln. Scheinbar müssen meine rastlosen Gedanken erst ein wenig zur Ruhe kommen, bevor ich zu geordneten Äußerungen überhaupt in der Lage bin. Diese Aufzeichnungen, welche Sie hier in Händen halten, sollen schließlich keinesfalls verwirren, sondern meine Handlungen nachvollziehbar erklären.

Am besten stelle ich mich zunächst einmal höflich vor. Ich weiß selbstverständlich nicht, wer diese Zeilen dereinst als Erstes zu Gesicht bekommt, wenn meine schwere Entscheidung in Kürze gefallen sein wird.

Apropos: Wer sind *Sie* denn, lieber Leser oder liebe Leserin? Ein Polizist, ein Verwandter vielleicht? Ein Graphologe, der eigens zur Verifizierung meiner Unterschrift auf diesem düsteren Machwerk beigezogen wurde? Ich werde es niemals erfahren.

*

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Mein Name ist Krisztian Jiralek. Ich bin am 9. November 1958 in Gelnhausen geboren, einem idyllischen Städtchen im Hessischen. Aus dieser Ecke stammt meine Mutter, welche damals gegen den Widerstand ihrer Familie einen Ungarn geheiratet hat – einen in deren Augen nicht salonfähigen Ausländer. Vielleicht hat er sich gerade *wegen* dieser Geringschätzung so sehr ins Zeug gelegt, dass später ein weltweit gefragter Ingenieur aus ihm wurde.

Von Beruf bin ich derzeit Disponent bei einer renommierten südbayerischen Spedition. Meine hart erarbeitete Selbständigkeit musste ich nämlich 1995 schweren Herzens nach einer Insolvenz aufgeben. Doch dazu später mehr!

Zweimal war ich verheiratet, aber beide Ehen scheiterten. Meine erste Ehefrau blieb trotz ständiger Streitigkeiten fast vier Jahre lang bei mir; vielleicht auch nur, weil ich damals zunächst sehr gut verdiente und sie sich dadurch viele Wünsche erfüllen konnte. Sie schenkte mir eine Tochter, um kaum drei Jahre danach von heute auf morgen mit einem anderen Mann durchzubrennen. Mit der erlogenen Begründung, ich hätte sie während unserer Ehezeit geschlagen und vergewaltigt! Die zweite Ehe gestaltete sich mehr wie ein Schrecken ohne Ende.

Drei Kinder sind aus diesen missglückten Ehe-Experimenten insgesamt hervorgegangen, zwei Mädchen und ein Junge. Die Älteste würde mich nicht einmal erkennen, falls sie mich zufällig auf der Straße träfe. Für sie bin ich ein Fremder, mit dem sie nichts außer ein paar frühkindlichen Erinnerungen verbindet. Ab und an sehe ich mir auf *Facebook* ihr Foto an, quäle mich mit ihrem Anblick; eine hübsche, junge Dame ist sie geworden!

Für die beiden jüngeren Kinder besitze ich ebenfalls kein Sorgerecht mehr, ich darf sie wegen eines Gerichtsbeschlusses nicht einmal gelegentlich sehen. Sie wünschen angeblich keinen Kontakt mehr zu ihrem *Erzeuger*, wie sie mich herzlos in einem gemeinschaftlichen Brief titulierte haben.

Die Kinder wurden mir allerdings schon weit vorher durch ihre verantwortungslose Mutter systematisch entfremdet. Diese hat hierzu »gute« Tipps meiner Schwester in die Tat umge-

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

setzt. Hätte ich diesen Sumpf aus Intrigen nur früher durchschaut, nicht so schnell klein beigegeben!

Nein, ich bin kein schlechter oder verantwortungsloser Vater, selbst wenn Sie das an diesem Punkt verständlicherweise von mir denken mögen. Im Gegenteil!

Sie dürfen gerne über mich richten, doch dazu sollten Sie meine Aufzeichnungen unbedingt erst vollständig gelesen haben, um sich ein umfassendes Bild von meinem Charakter machen zu können.

*

Tina Sperber lehnte lässig im Türrahmen ihres kleinen Büros. Sie wartete auf ihre Kollegin Sarah, um mit dieser zusammen ihre höchstens 5-minütige Zigarettenpause auf dem Parkplatz der Spedition abzuhalten. Fünf wertvolle Minuten ohne Chef, Telefon, nervende Kollegen oder wütende Reklamationen, oft erschien ihr dieses allzu kurze Intermezzo wie eine Oase des Friedens inmitten des tosenden Chaos.

Fliegenden Fußes kam Sarah aus der Damentoilette am anderen Ende des dunklen Flurs gehastet, denn die Zeit drängte jedes Mal. Schon von weitem fragte sie: »Hast du den Jiralek vorhin auch gesehen, ist er schon wieder weg?«

Tina lächelte wissend, kramte in ihrer Jackentasche indessen nach Feuerzeug und Zigarettenschachtel und hielt ihrer Kollegin die schwere Glastür auf, welche ins Freie führte.

»Ja, Gott sei Dank, seine Anwesenheit wird uns noch länger erspart bleiben! Ich befürchtete schon zuerst, der wäre ab heute wieder da!«

»So ein Glück! Dann können wir wenigstens noch eine Weile in Ruhe arbeiten. Weiß man etwas Näheres?«, fragte Sarah Ottinger wie beiläufig, während auch sie ihre Menthol-Zigarette mit dem Rücken zum Wind in Brand steckte.

Die Sperber nickte. Sie wusste meistens mehr als die anderen Mitarbeiter, weil die blonde Bürokräftin ihren Dienst im Zimmer gleich neben dem Personalbüro verrichtete. Der Hartlinger

URHEBERRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Benno sprach nun mal mit einer weit tragenden, polternden Stimme.

Manchmal beschlich sie sogar der Verdacht, dass sie vor allem *deswegen* bei den Kollegen äußerst beliebt war, man stets gerne ihre Nähe suchte. Abgesehen von einigen männlichen Kollegen natürlich; diese interessierten sich wohl in allererster Linie für ihr *Fahrgestell*, entsprechende Bemerkungen hatte sie schon des Öfteren aufgeschnappt.

»Krankgeschrieben. Wegen einem Dachschaden. Drei Wochen. Zunächst einmal, sogar mit Aussicht auf Verlängerung!«, verriet Tina grinsend, tippte sich vielsagend an die Stirn und entließ den Rauch aus ihren Lungen, blies ihn in Richtung des verhangenen Münchner Sommerhimmels. Es würde heute vermutlich noch ein Gewitter geben, denn es war drückend schwül und am Horizont bauten sich bereits bedrohliche Wolkentürme auf.

»Echt? Was Psychisches? Ich sag' doch schon immer, dass der Jiralek eine Macke hat! Wie der schon guckt! Und all das Getue, als würde er als Einziger viel arbeiten oder etwas richtig machen können. Wenn man ihm dann gelegentlich *doch* einen Fehler nachweisen kann, wird er richtig eklig und aggressiv. Teamfähig ist der überhaupt nicht! Weißt du, auf sein ganzes Gedöns kann ich locker noch eine Weile verzichten!«

»Du sagst es! Der geht inzwischen jedem mächtig auf den Geist! Was er genau hat, weiß ich auch nicht. Aber es muss wohl mit dem Tod seiner Schwester zu tun haben.

Weißt du *was*? Dem traue ich alles zu! Am Ende hat er sie *doch* auf dem Gewissen?«

Sarah Ottinger lief es trotz der Hitze kalt den Rücken hinunter. Sie musste an die vielen Abende denken, als Krisztian und sie sich wegen ausgedehnter Überstunden nur noch zu zweit im Büro befunden hatten. Womöglich hatte sie sogar zuweilen in Gefahr geschwebt, ohne es zu merken ...

Die junge, etwas mollige Frau mit den braunen Locken schüttelte diese unnützen Gedanken ab und kehrte in die Realität zurück. Sie und Tina traten seufzend ihre Zigaretten auf dem

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

bröckelnden Asphalt aus und kehrten missmutig in ihr *Hammsterrad*, wie sie ihre Arbeitsplätze bei der Spedition oft sarkastisch nannten, zurück.

*

Wie ich bereits mehrfach angedeutet habe, hatte ich bis vor kurzem eine jüngere Schwester. Sie wäre in diesem Jahr 52 Jahre alt geworden, doch dazu kam es glücklicherweise dank meines beherzten Eingreifens nicht mehr.

Ist es Ihnen denn aufgefallen? Ich habe soeben ein schriftliches Geständnis abgelegt, auch wenn die polizeilichen Ermittlungen gegen mich unlängst mangels eindeutiger Beweise eingestellt wurden. Mein Leumund als unbescholtener Bürger ist seitdem wiederhergestellt, obwohl ich kurzfristig für einen hartnäckigen Polizisten sogar als Hauptverdächtiger gegolten habe. Die Akte mit dem unaufgeklärten Mord an Sandra Jiralek bleibt nun bis auf weiteres geschlossen.

Hier gestehe ich also noch einmal richtig offiziell und ganz aus freien Stücken: Jawohl, es ist tatsächlich wahr! *Ich bin der Mörder meiner Schwester und bereue es nicht im Geringsten!*

Ich habe in den frühen Morgenstunden des 14. Dezember 2013 vorsätzlich einen grausamen Mord an einem Familienmitglied begangen und fühle mich dennoch nicht schuldig im üblichen Sinne, eher erleichtert oder befreit. Und das, obwohl ich über ein im allgemeinen Vergleich sehr restriktives Gewissen verfüge.

Sie glauben, einen krassen Widerspruch in meinen Worten zu entdecken?

Mitnichten! Mich drückt die Schuld, welche ich mir mit der Tat aufgeladen habe, in Wirklichkeit sehr. Aber beileibe nicht wegen des Mordes an sich, die Tat selbst erscheint mir nach wie vor notwendig und richtig gewesen zu sein. Schließlich habe ich Sandra nicht etwa aus einem Affekt heraus getötet, sondern ganz bewusst und nach sorgfältiger Planung. Ich

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

musste sowohl mich, als auch meine Familie von ihr und ihren Machenschaften erlösen.

Gleichwohl bin ich mir über meine große Schuld gegenüber der Gesellschaft im Klaren. Es ist nun mal strengstens verboten, einen Menschen zu töten – und wenn er es noch so sehr verdient hat.

Mit Lug und Betrug führte ich hernach die Polizei an der Nase herum, um die Aufmerksamkeit von mir als Täter abzulenken. Hat man erst *eine* Lüge in die Welt gesetzt, so folgen zwangsläufig viele weitere nach, um Münchhausens fragiles Lügengebäude über längere Zeit hinweg aufrechterhalten zu können.

Sich eine zweite, weitgehend erlogene Identität zu erschaffen, gestaltet sich ganz schön anstrengend und aufwändig für einen in dieser Disziplin vollkommen Ungeübten, das kann ich Ihnen gerne verraten! Doch wer A sagt, muss hinterher auch B sagen. Ist der Zug einmal ins Rollen geraten, bremst ihn so schnell nichts mehr.

Auch an meinem Innersten bin ich so schuldig geworden, wie ein Wesen es nur sein kann. Meine eigenen Werte und Ideale musste ich hierbei verraten. Der Gerechtigkeitssinn obsiegte nach einem erbitterten Kampf in meiner Seele schließlich über alle Belange, die mir bis dahin mindestens ebenso wichtig erschienen waren.

So wurde aus einem friedliebenden, sonst eher zurückhaltenden Menschen ein eiskalter Killer. Ich bin mir selbst fremd geworden. Deshalb sitze ich hier und schreibe mir die Finger wund.

Ist es denn besonders niederträchtig, die Tatausführung und das anschließende Verwischen der verräterischen Spuren über einige Monate hinweg kühlen Geistes zu ersinnen?

Das kommt auf die individuelle Sichtweise an! Wenn *Sie* mit diesem intriganten Weibsstück mitgemacht hätten, was ich und zahlreiche andere Menschen wegen ihrer Existenz zu erleiden hatten, dann würden Sie meine Tat sehr schnell in einem anderen Licht sehen.

URheberRECHTLICH GESCHÜTZTES MATERIAL

Aber das *werden* Sie noch, lesen Sie nur weiter! Manchmal muss leider ein einzelner Mensch geopfert werden, um viele andere zu retten. Das und nichts anderes habe ich getan.

Einmal noch werde ich Sandras gesammelte Untaten im Geiste wieder aufleben lassen, um sie hier niederzuschreiben. Dabei schlüpfte ich absichtlich in die Rolle eines unbeteiligten Dritten, als wäre dies nur ein frei erfundener Kriminalroman. Diese Methode soll es mir nach der Fertigstellung ermöglichen, relativ neutral über mich selbst und meine verbotene Tat urteilen zu können.

Hinterher wird es mir dann hoffentlich möglich sein, meine Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen zu treffen; mein eigenes Urteil soll mich gegebenenfalls viel härter abstrafen, als dies unserer nach Sühne hungernden Gesellschaft jemals gelungen wäre.

Der traurige Umstand, dass Sie diese Zeilen neben meiner Leiche gefunden haben und sie lesen können, nimmt das Ergebnis meiner Seelenwägung im Grunde schon vorweg. Sie halten hier den womöglich umfangreichsten Abschiedsbrief der Welt in Händen. Am Ende verursache ich gar noch einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde?

Wäre ich nach dem Lesen dieses Krimis vollumfänglich von einer totalen Unschuld meiner Romanfigur Krisztian Jiralek überzeugt gewesen, so hätte ich all diese Seiten gleich danach verbrannt, unbelastet ein neues Leben begonnen.

Nehmen Sie dieses Geständnis zusammen mit meinem Tod bitte als gerechten Ausgleich für meine Vergehen, und stellen Sie sich ehrlich eine Frage:

Was hätten *Sie* wohl an meiner Stelle getan?

*

Ende der Leseprobe. Zum Weiterlesen bitte Buch bestellen ...